Jos Dünz : Stadtschreiber zu Bremgarten und Brugg 1578

Autor(en): **Banholzer, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **79 (1969)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-901158

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jos Dünz

Stadtschreiber zu Bremgarten und Brugg † 1578

Jos Dünz gehört nicht zu den Großen, zu den Propheten, deren Name der Brugger gerne beschwörend oder doch freudig rühmend in Erinnerung ruft, und auch den besten Kennern der Bremgarter Geschichte ist er kaum bekannt. Und doch will es uns scheinen, er sei aus zwei Gründen einer einläßlichen Betrachtung wert: als interessante, unsere Anteilnahme heischende Gestalt im Umbruch der Reformationszeit und als Stammvater eines großen Geschlechts bernischer Schreiber, Amtsleute und Pfarrer, aber auch bedeutender Maler und Baumeister.

Herkunft und Jugendzeit

Die Familie Dünz (Düntz, Tünz) ist im ausgehenden 15. Jahrhundert im Reußstädtchen Bremgarten nachweisbar. Gern wüßten wir Näheres über sie, über ihre ursprüngliche Heimat und ihre Entwicklung, ihre berufliche Tätigkeit und ihre sozialen Verhältnisse, ihre persönlichen, politischen und kirchlichen Beziehungen, doch sind nur wenige Spuren in den Quellen aufzufinden. Diese verstreuten Notizen sind einzelnen Steinchen vergleichbar, die zwar kein geschlossenes Bild ergeben, aber jedenfalls einen Farbeindruck vermitteln können.

Vater *Lienhard Dünz* erscheint ab 1495 in den Steuerbüchern von Bremgarten. Er wohnte zunächst an der Marktgasse, ab 1519 am steil zur Brücke abfallenden Schwibbogen. Mit seinen Steuern von 7 bis 10 Schilling, ab 1517 sogar nur noch 4 Schilling, gehörte er zu den unteren Schichten und lebte sicher in bescheidenen Verhältnissen. Seinen Beruf kennen wir leider nicht; öffentliche Ämter hat er keine bedeutenden bekleidet, einzig mit dem Einzug der Schuhmacherbankzinse ist er zeitweise betraut worden, so im Jahre 1510. Aus einer Mellinger Urkunde von 1501 kennen wir den Namen seiner Frau: Elß, Tochter des dortigen Bürgers Caspar Bilant; die erwähnte Heim-

steuer (Mitgift) in der Form einer Gült im Werte eines halben Guldens paßt ganz ins Bild kleiner Leute. Weitere Familienmitglieder erscheinen im Glückshafenrodel des Zürcher Freischießens von 1504: Am 11. September, also am Tage der Zürcher Stadtheiligen Felix und Regula, besuchten «Annli, Regeli, Fremi, Madalen Tuntz von Bremgarten» zusammen mit zahlreichen Mitbürgern den großen Anlaß und versuchten ihr Glück mit dem Kauf eines Loses; ob es sich hier um Schwestern oder Kinder Lienhards handelt, bleibt ungewiß. Schließlich wird Lienhard in einer Bremgarter Urkunde von 1525 als Schwäher des Mitbürgers Adam Mantz bezeichnet. Dies ist auch seine letzte Erwähnung; in der Steuerliste von 1527 und im Bürgerverzeichnis von 1529 erscheint er nicht mehr; er wird also bereits verstorben sein.

Lienhards Sohn Jos, dessen Name sich nicht etwa von Josef, sondern wie Jost von Jodokus herleitet, wird spätestens um 1513 geboren sein, denn 1530 wurde er als eines Bürgers Sohn ins Burgrecht aufgenommen, was nach dem Bremgarter Stadtrecht mit 16 Jahren zu geschehen hatte. Über seine Jugendjahre haben wir keinerlei archivalische Hinweise, was nicht weiter erstaunlich ist. So können wir auch nicht mit Bestimmtheit sagen, wie sich seine Ausbildung gestaltete, ob sie an der bestbekannten Stadtschule, etwa gar bei Abraham Schatt oder Johannes Buchstab, oder auswärts, vielleicht an der Klosterschule von Muri, erfolgte. Es wäre reizvoll zu wissen, welches seine Jugendfreunde gewesen sind, wer seine geistige Entwicklung beeinflußte, namentlich auch, wie er zum großen Bremgarter Dreigestirn Werner Schodoler, Johannes Al und Heinrich Bullinger stand. Aber die Quellen schweigen; über das Abstecken von Möglichkeiten hinaus müssen wir uns jede Aussage versagen; wir glauben indessen nicht, daß er zum engeren Bullingerkreis gehört hat.

Im Dienste der Stadt

Nach der Aufnahme ins Burgrecht wurde Jos Dünz rasch mit verschiedenen Verwaltungsaufgaben betraut. Schon 1531 rückte er in das Kollegium der Vierzig, also den Großen Rat, ein. 1532 wurde er Stubenmeister, 1533 Ungelter und Aufseher auf dem Ludermarkt, 1535 Rechner, d. h. Mitglied einer siebenköpfigen Rechnungsprüfungskommission, 1537 Einzüger der Kirche und 1538 Weinschenk. Fast alle diese Ämter bekleidete Dünz mehrere Jahre, so daß sich also

in seiner Hand ein großer Teil der Verwaltungsarbeit konzentrierte. Zudem vertraute ihm die Stadt 1533 die einflußreiche Stelle des Stadtschreibers an, die er bis 1541 inne hatte.

Dieser rasche Aufstieg eines Mannes von so bescheidener Herkunft mag persönlichen Qualitäten und einer überdurchschnittlichen Bildung wie auch guten Beziehungen zu einflußreichen Persönlichkeiten zugeschrieben werden; wir denken dabei vor allem an Werner Schodoler, den früheren Stadtschreiber und bedeutenden Chronisten, der ab 1520 als Schultheiß alternierend die Geschicke der Stadt lenkte. Welche Stellung Jos Dünz im schweren Ringen der Konfessionsparteien in Bremgarten einnahm, ist ungewiß; das Schweigen der Akten läßt vermuten, daß er sich dabei eher zurückhielt. Eine entscheidende Parteinahme zugunsten der Glaubensneuerung ist angesichts seiner Ämterlaufbahn im rekatholisierten Bremgarten unwahrscheinlich.

Als Stadtschreiber hatte Dünz das gesamte Schriftwesen der Stadt zu führen; er schrieb die Protokolle von Rat und Gericht, fertigte Missiven und Urkunden aus und legte Rödel an. Auf dem Einband eines neubegonnenen Gerichtsbuches verewigte er sich mit der Inschrift: «Manuale angefangen Hilary Anno M. D. XXXVII. IODOCVS TV̈NTZ SCRIBA 1537.» Als Entschädigung wurde ihm eine Besoldung von 48 Pfund ausgerichtet, doch konnte er sich durch Schreibarbeiten für Private sicher zusätzliche Einkünfte verschaffen. Gelegentlich ordnete ihn die Stadt auch als Gesandten ab, so 1534 zusammen mit dem Ratsmitglied Jakob Hoffmann nach Bern, um dort dringend wegen der längst ausstehenden 120 Gulden vorstellig zu werden, die Bern dem Reußstädtchen für die Unterbringung und Verpflegung von zwölf Gefangenen im zweiten Kappelerkrieg schuldete. Die in bewegten Worten abgefaßte Instruktion erhielt die bernische Zensur «mordaci veritate tumens» – strotzend von beißender Wahrheit.

Die Schreibertätigkeit von Jos Dünz nahm 1541/42 ein Ende. Die näheren Umstände sind nicht bekannt, doch muß auffallen, daß dies mit dem Ableben von Schultheiß Schodoler, der am 15. Oktober 1541 starb, zusammenfällt. Nachfolger im Schreiberamt wurde der junge Meinrad Schodoler; dieser hatte sich noch um Allerheiligen 1541 um das Chorschreiberamt in Zürich beworben, diese Stelle auch tatsächlich zugesprochen erhalten, aber dann doch nicht angetreten. Jos Dünz mußte sich nach einer neuen Tätigkeit umsehen.

Übergangsjahre in Mellingen

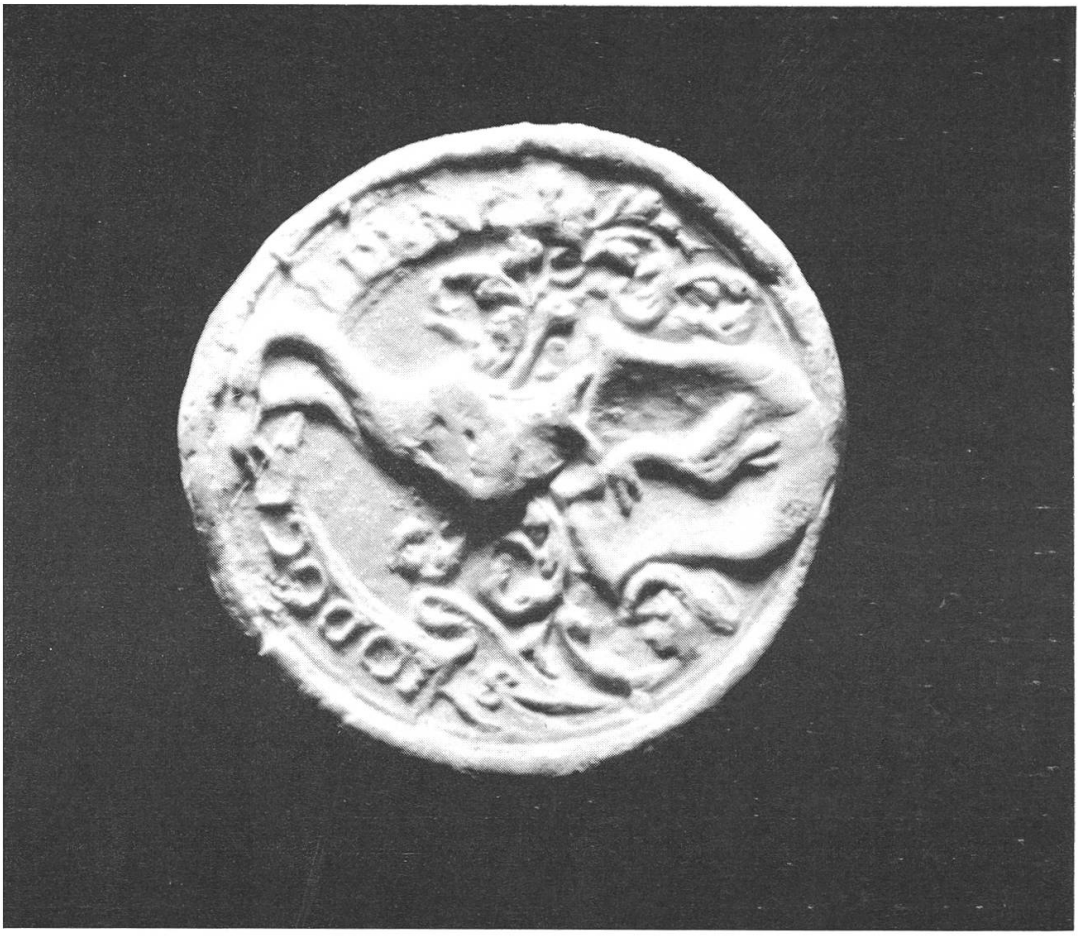
Wir finden Dünz wieder als «burger und würt zum Hirtzen zů Mellingen» in verschiedenen Urkunden der Jahre 1543 und 1544. Der genaue Zeitpunkt der Übernahme des angesehenen Gasthofes zum Hirschen ist unbekannt, ebenso die Dauer des Aufenthaltes in Mellingen. Das Burgrecht in Bremgarten behielt er vorläufig bei; erst 1549, also bereits in der Brugger Zeit, gab er dasselbe auf.

In Mellingen schloß sich Dünz offenbar eng an die Familie Segesser von Brunegg an, also an das absolut führende Geschlecht der kleinen Stadt, das schon gegen 300 Jahre mit ihren Geschicken verbunden war und sie, wie kein anderes, auch gelenkt hat. Junker Hans Ulrich IV., ein entschlossener katholischer Parteigänger, der sich mit Bern überworfen und schließlich die Brunegg verloren hatte, starb 1543 und hinterließ beträchtliche Schulden. Dünz trat nun als Beistand der Witwe Elisabeth von Breitenlandenberg und der Kinder auf und führte als Verwalter verschiedene notwendig gewordene Verkäufe durch. So ging die bedeutende Gerichtsherrschaft Tägerig am 25. Mai 1543 um die Summe von 1667 Gulden an Schultheiß und Rat von Mellingen zu Handen des Spitals. Bodenzinse wurden an den dortigen Schultheißen Hans Heinrich Fry und an das Kloster Hermetschwil verkauft.

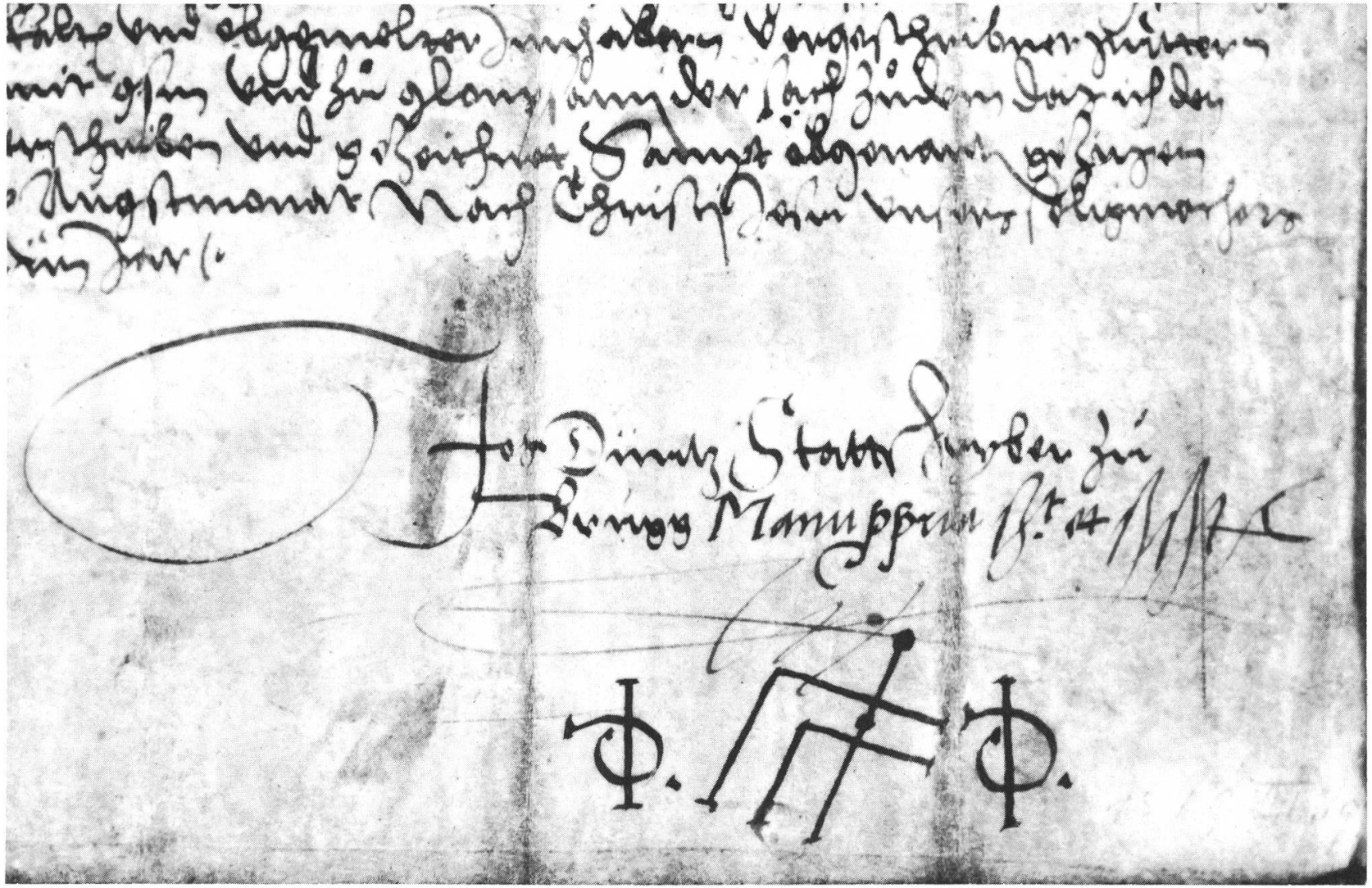
Ob es vor allem wirtschaftliche oder eher persönliche Gründe gewesen sind, die Dünz bald wieder von Mellingen weggezogen haben, wissen wir nicht. Auch sind seine Beziehungen zu den Kirchen in diesem Zeitpunkt noch nicht erkennbar; da er sich bald darauf in Brugg zur reformierten Kirche bekannte, stellt sich die Frage, ob dies schon früher der Fall war oder ob sich in ihm eine Wandlung vollzogen hat.

Stadtschreiber und Sternenwirt zu Brugg

Am 15. Dezember 1546 war in Brugg der verdiente Stadtschreiber und Schöpfer der Stadtchronik, der aus Mellingen stammende Sigmund Fry gestorben. Dünz erhielt die verwaiste Stelle zugesprochen und trat sie in der Osterwoche 1547 an. Wie üblich, war damit auch der Posten eines Landschreibers im Amt Schenkenberg verbunden. Jos Dünz war ein eifriger *Stadtschreiber;* er erledigte nicht nur die üblichen, täglich anfallenden Schreibarbeiten und führte Manuale, Rödel, Stadt-



Siegel von Jos Dünz an der Urkunde Nr. 1366 im Stadtarchiv Baden vom 22. Oktober 1543. Aufnahme vom Gipsabguß im Staatsarchiv Aarau. Durchmesser 27 mm.



Unterfertigung der Schenkenberger Urkunde Nr. 72 vom 19. August 1549 im Staatsarchiv Aarau. Unterschrift: «Jos Düntz Stattschryber zu Brugg Manu propria scripsit et subscripsit.» Notariatszeichen: 2 Winkelhaken mit «Pilgerstab» zwischen den Monogrammen ID.

und Mandatenbuch weiter, sondern er legte auch neue Bände an. So lesen wir auf dem Einband der Handwerks- und Gewerbeordnung von 1555 «I. Düntzius Scriba»; das Waisenbuch vom gleichen Jahr und der Bußenrodel von 1559 sind ebenfalls von ihm signiert. Das Zinsbuch des Stadteinzugs von 1575 versah er mit einem Spruch, der als Wunsch für die Einzüger gelten konnte: «Glück mit Heil, Unnd deßen ein guten Theyl.» Vor allem führte er die von seinem Vorgänger angelegte große Stadtchronik mit Ausdauer und Geschick weiter. Er schrieb eine große und kräftige, gelegentlich fast derbe Schrift. Seine Berichte sind knapp und fügen sich meistens in den Rahmen einer Seite ein, entbehren aber nicht witziger, ja manchmal auch recht ironischer Bemerkungen.

Sein Hauptinteresse galt den Bauarbeiten, seine Chronik ist weitgehend Bauchronik. Die Stadt führte damals tatsächlich nennenswerte Bauten aus; in den Jahren 1553–1555 verbesserte sie die Befestigungen, unter anderem durch den Bau des Bollwerklis zwischen Kirche und Effingerhof, erstellte ein neues Kaufhaus mit Metzg an der Stelle des heutigen Amtshauses, ein Schützenhaus an der Zurzacherstrasse, ein Hirten- und Hebammenhaus und ein Holzmagazin. Nach einem gewissen Unterbruch setzte die öffentliche Bautätigkeit um 1570 wieder ein; es wurde damals ein neues Hochgericht erstellt, 1571 das Kaufhaus mit einem Zeittürmchen versehen und 1573/74 wurde das größte bauliche Unternehmen des Jahrhunderts durchgeführt: die Ersetzung des Oberen Turms durch einen stolzen Neubau, der fortan als hochragender Wächter das Stadtbild beherrschte. Viel wurde auch für die Wasserversorgung getan. Zunächst wurde eine Reihe neuer Brunnen erstellt, so der Obere Brunnen 1547 und erneut 1563, der Bärenbrunnen 1556, der Rathausbrunnen 1558 und 1563, dann ging man in mehreren Etappen an die Verbesserung der Zuleitungen. Auch die großen Käufe reihte Dünz unter die denkwürdigen Sachen ein, so die Erwerbung des Mülinenhauses 1551 an der Stelle des heutigen Bürgerasyls und des Wydachers 1558, sowie die Anschaffung von Geschütz und Harnischen.

Ausführlich werden ferner die verschiedenen Auseinandersetzungen der Stadt geschildert, so der Wuhrenstreit mit Gebenstorf, der Weidgangsstreit mit den Bauern im Eigenamt und der Fähnlistreit mit jenen im Amt Schenkenberg, sowie das zähe Ringen mit Bern um die freie Prädikantenwahl. Aber auch schwere Prüfungen, so die Hochwasser

von 1570 und 1575 und die große Teuerung in den Jahren dazwischen, hat Dünz festgehalten. So gibt seine Chronik ein gutes Bild von all dem, was zu jener Zeit die kleine Stadt und ihre Bürgerschaft bewegte.

Als Amtsperson hatte Dünz gelegentlich auch an Beratungen teilzunehmen oder als Zeuge aufzutreten. So wurde er beispielsweise auch in die Schlichtungskommission berufen, die am 28. Juli 1556 einen Streit zwischen der Stadt Aarau und den Gebrüdern Zobrist von Rupperswil um deren Land an der Suhre beilegte. Den Brugger Stubengesellen stand er 1552/53 als Stubenmeister vor.

Den *Privatmann* lernen wir in seinem glücklicherweise erhalten gebliebenen Hausbuch etwas kennen. «Min Jos Dünzen zinß und sthürbuch und was min eygen hußhalltung antrifft 1554», so lesen wir auf dem Einband. Das Buch enthält Angaben über größere Kaufgeschäfte, gewährte Darlehen und eingehende Zinse und – was für die Familiengeschichte besonders reizvoll ist – über die Aussteuerung der Kinder; auch über manche verwandtschaftliche Zusammenhänge erhalten wir Auskunft. Anlaß zur Anlegung des Buches mag der auf den ersten Seiten ausführlich wiedergegebene Kauf der Frickerschen Güter gegeben haben. Dünz hatte nämlich am 20. August 1552 gemeinsam mit Schultheiß Balthasar Füchsli, Ratsherr Hans Tüfelbeiß und Pfister Hans Stebinger von dem aus Brugg stammenden Berner Landvogt Hieronymus Fricker, dem Sohn Thüring Frickers, Häuser und Gülten in Brugg und Umgebung für insgesamt rund 3050 Gulden erworben. Die Ausscheidung von Dünzens Anteil, die Aufstellungen der Zinsen von Eigengütern und von Lehen bilden den Inhalt der ausführlich gehaltenen Angaben. – Ein weiteres wichtiges Geschäft war die Erwerbung des Gasthauses zum Sternen im Jahre 1559 um 840 Gulden; Dünz gab dabei sein bisheriges Wohnhaus zum Roten Turm (Hauptstrasse 34) im Werte von 400 Gulden an Zahlung. Der Sternen war das älteste und wohl auch das vornehmste Gasthaus. Die Nähe von Rathaus und Kaufhaus kam ihm sicher zustatten. Das Gebäude scheint damals eine durchgreifende Erneuerung nötig gehabt zu haben, jedenfalls verbaute Dünz daran 200 Gulden. Von seinen Weinkäufen sind manche in den Schenkenberger Amtsrechnungen festgehalten, so beispielsweise im Jahre 1575 folgende Mengen: 23 Saum zu 7 Pfund, 13 Saum zu 8 Pfund und 11 Saum zu 9 Pfund; rechnen wir den Saum zu rund 150 Litern, so macht dies immerhin 7050 Liter aus.

Auch über seine *Familie* gibt uns das Buch manche Auskunft, wenn auch nicht immer mit der gewünschten Genauigkeit. Es sei im Folgenden kurz zusammengestellt, was wir unter Heranziehung weiterer Quellen über sie erfahren. Die Gattin wird im Taufbuch und im Stubenrodel immer nur mit ihrem Vornamen Verena genannt. Im Hausbuch ist sie einfach die «Husfrau» oder «Mutter», doch verrät es uns, daß sie aus Lenzburg stammte und wahrscheinlich eine Tochter oder vielleicht eine Enkelin des dortigen Löwenwirts Hans Doben war; die Angaben sind in diesem Punkt widersprüchlich: als Schwager wird nämlich einmal Dobens Schwiegersohn Hans Meyer, Schultheiß und Löwenwirt, bezeichnet, an anderer Stelle aber dessen Sohn Joachim Meyer. Verena schenkte ihrem Manne mindestens acht Kinder, zwei Söhne und sechs Mädchen.

Der ältere Sohn *Jakob* wurde wohl noch in Bremgarten geboren. Er ergriff den väterlichen Beruf des Schreibers. 1560 treffen wir ihn in Bern; am 13. Juli wurde er dort als Hintersäß angenommen, am 18. Juli verheiratete er sich mit Madlen Kleberger, am 5. August fand er eine Anstellung als geschworener Schreiber, nachdem er zunächst als Volontär auf der Kanzlei gearbeitet hatte, am 17. Januar 1561 leistete er den Amtseid. Vater Dünz hatte manche Sorgen mit seinem Sohn. Vielleicht hatte er auch erfahren, daß gegen Jakob schon im März 1560 von einer burgundischen Dienstmagd eine Vaterschaftsklage eingereicht worden war und Jakob das Kind hatte verdingen müssen. Das versprochene Heiratsgut von 100 Gulden richtete Dünz seinem Sohn in mehreren Raten aus, nicht alles in barer Münze, sondern zum Teil durch Bezahlung notwendiger Anschaffungen; so finden wir Beträge für eine Federdecke und ein Kopfkissen («fladrinen köpfli»), für Pergament und eine Laute, für einen Harnisch und sogar für ein Pferd. 1572 gewährte er Jakob ein Darlehen von 100 Kronen zum üblichen Zins von 5 Kronen. Der Sohn schickte ihm dann statt dessen 2 Zentner Anken, das Pfund zu 26 Pfennig; Vater Dünz war aber ein guter Rechner und so merkte er, daß er dabei um 8 Schilling und 4 Pfennig zu kurz kam! Auch später lieferte Jakob dem Vater wieder Anken und ein Fäßchen Salmen. In Bern erwarb er sich langsam ein gewisses Ansehen; 1574 rückte er in den Großen Rat ein, doch starb er schon am 31. August 1577, und Vater Dünz kam um Hauptgut und Zinsen bis an 20 Gulden, was er besorgt in sein Hausbuch eingetragen hat. – Der zweite Sohn, *Hans Lienhard,* wurde im

August 1548 in Brugg geboren. Auch er ergriff den Beruf des Schreibers und half wohl zunächst seinem Vater aus, dessen Schrift er übrigens zum Verwechseln ähnlich nachahmte; 1576 unterfertigte er eine Urkunde als «apschriber». Er folgte dann offenbar seinem Vater in der Landschreiberei Schenkenberg nach, jedenfalls erkundigte sich Bern dort 1579 nach seinen Ausweisen und seinem Verhalten. Durch seine Ehe mit Barbel Grülich aus dem einst führend gewesenen Brugger Geschlecht führte er das Geschlecht Dünz weiter. Sie schenkte ihm mindestens sechs Kinder: 1570 Elsbeth, 1571 Barbel, 1572 Anna, wohl später noch Hans Lienhard und Jakob; bei der Taufe des Hans Jos am 7. Oktober 1580 war Vater Hans Lienhard bereits verstorben.

Die Töchter waren wohl alle noch in Bremgarten oder Mellingen geboren worden. *Elsbeth* verheiratete sich 1559 in Brugg mit dem eben aus Chur zugewanderten Peter Summerauer. Vater Dünz verhalf dem jungen Paar zu einem eigenen, wenn auch bescheidenen Haus an der oberen Ringmauer, indem er ihm die halbe Kaufsumme von 50 Gulden bezahlte, die andere Hälfte gegen Verzinsung vorstreckte. *Madlen* wurde die Gattin des Deutschschulmeisters Jeremias Fry, Sohn des früheren Stadtschreibers Sigmund Fry. Sie schenkte ihm 1559 den Knaben Hans Heinrich und 1561 das Urseli, starb aber offenbar früh, denn 1565 verheiratete sich der Schulmeister bereits wieder. *Anna* reichte ihre Hand dem Prädikanten Michael Pfister, der seit 1560 auf dem Bözberg amtete. Der Vater richtete «Annli» die 100 Pfund Ehesteuer nach und nach aus. Die Frau Pfarrer erlebte schweren Kummer mit ihrem Mann; 1575 wurde er wegen unzüchtiger Handlungen von der Pfrund verstossen. »Ist ein unfal zuhanden gangen», notierte Vater Dünz im Hausbuch. Die junge Familie kam nun in die Stadt und fand da Unterschlupf, Dünz mußte ihr mehrmals unter die Arme greifen. 1578 wurde Pfister Provisor an der Lateinschule, womit auch die Pfarrstelle zu Mönthal verbunden war, 1580 zog er auf die Pfarrei Gontenschwil, 1587 nach Schöftland, wo er bis zu seinem Tode 1612 blieb. *Meliora* verehelichte sich 1562 in Bern mit Walthart Schwarz und nach dessen frühem Tod 1564 mit Daniel Rymann. Auch sie erhielt ihre 100 Pfund Ehesteuer ratenweise, so 6 Sonnenkronen für ein Bett. *Ursula* wurde 1564 an den Brugger Glasmaler Jakob Brunner (1546–1589) verheiratet [1]. *Barbara* wird im Hausbuch anläßlich

[1]) Über Jakob Brunner siehe den Aufsatz in den «Brugger Neujahrsblättern» 1968.

ihrer Verheiratung im Jahre 1565 wie folgt erwähnt: «Die Barbel hat Caspar Burckart selber genommen» – eine Bemerkung, die wenig Begeisterung von Seiten des Vaters verrät! Dem neuen Schwiegersohn und zwei Schwägern zu Waldshut kaufte Dünz eine Gült von 100 Gulden auf der Herberge zum Engel in den Kleinen Bädern zu Baden ab.

In vorgerücktem Alter gab Jos Dünz das Stadtschreiberamt offenbar 1576 auf; am Jahresende war bereits sein Nachfolger Lorenz Völkli im Amt [2]. Noch immer nahm er aber an geselligen Anlässen teil, so an den Weihnachtsmählern der Stubengesellen Ende 1577. Auch die Neujahrsbatzen entrichtete er noch; am Aschermittwoch 1578 aber fehlte er und beim Einzug der Neujahrsgabe 1579 figurierte die «Stattschriberj» bereits in der Reihe der Witwen. Verena Dünz überlebte ihren Mann noch etliche Jahre, ja sogar ihren Schwiegersohn Jakob Brunner, der ab 1579 den Sternen führte; bis 1591 sind ihre Beiträge an die Stube aufgeführt.

---

[2]) Über ihn siehe den Aufsatz in den «Brugger Neujahrsblättern» 1962.

Quellen- und Literaturnachweis

I. Ungedruckte Quellen

Stadtarchiv Bremgarten: Bücherarchiv Bände 25, 27, 31, 62. Urkunde Nr. 677.

Stadtarchiv Brugg: Stadtbuch Nr. 4, fol. 110, 308; Nr. 6 (Stadtchronik), fol. 156, 157, 159–172, 174–180, 192–195, 323, 324, 398. – Handwerks- und Gewerbeordnung Nr. 18; Ratsprotokolle Nr. 27–29; Mandatenbuch Nr. 66; Bussenrodel Nr. 137a; Harnisch- und Waffenrodel Nr. 156g; Stubenrodel Nr. 160–164; Zinsbuch Nr. 250; Waisenbuch Nr. 359; Hausbuch von Jos Dünz Nr. 392; Kirchenzinsbuch Nr. 407; Kirchenbücher Nr. 445–447.

Staatsarchiv Aarau: Urkunden Schenkenberg und Schenkenberger Amtsrechnungen Nr. 1127–1128.

Staatsarchiv Bern: Ratsmanuale 300, S. 127 und 397, S. 163; Eidbuch Nr. 4, S. 200; Unnütze Papiere Band 8, Nr. 56; Ob. Teutsch Spruchbuch AAA S. 749, 919.

Staatsarchiv Zürich: A 369,1; B IV, 12; YY 1,7 (alles zu Meinrad Schodoler).

II. Gedruckte Quellen und Literatur

Aargauer Urkunden, herausgegeben von der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau; folgende Bände:
G. Boner, Die Urkunden des Stadtarchivs Brugg. Band VII. Aarau 1937. (Urkunden Nr. 436, 437, 457, 532.)

G. Boner, Die Urkunden des Stadtarchivs Aarau. Band IX. Aarau 1942. (Urkunde Nr. 821.)
P. Kläui, Die Urkunden des Klosterarchivs Hermetschwil. Band XI. Aarau 1946. (Urkunde Nr. 110.)
P. Kläui, Die Urkunden des Klosters Gnadenthal. Band XII. Aarau 1950. (Urkunde Nr. 138.)
H. Rohr, Urkunden und Briefe des Stadtarchivs Mellingen bis zum Jahre 1550. Band XIV. Aarau 1960. (Urkunde Nr. 257, 524.)

Friedrich Emil Welti, Die Urkunden des Stadtarchivs Baden im Aargau. 2 Bände, Bern 1896–1899. (Urkunde Nr. 1366.)

Friedrich Hegi, Der Glückshafenrodel des Freischiessens zu Zürich 1504. Zürich 1942.

Fritz Blanke, Der junge Bullinger. Zürich 1942.

Adolf Bucher, Die Reformation in den Freien Ämtern und in der Stadt Bremgarten (bis 1531). Freiburger Dissertation. Beilage zum Jahresbericht der Kantonalen Lehranstalt Sarnen 1949/50.

Eugen Bürgisser, Geschichte der Stadt Bremgarten im Mittelalter. Argovia 49. Aarau 1938.
– Die Schultheissen der Stadt Bremgarten. Bremgarter Neujahrsblätter 1963.
– und *Peter Felder,* Bremgarten. Aargauische Heimatführer Band 5. Aarau 1959.

Heinrich Bullinger, Verzeichnis des Geschlechts der Bullinger und was sie der Kirche zu Bremgarten vergabet haben, 1568. Helvetia. Denkwürdigkeiten usw., herausgegeben von Joseph Anton Balthasar. 1. Band, Zürich 1823.

Berchtold Haller, Bern in seinen Ratsmanualen, 1465–1565, 3 Bände, Bern 1900–1902.

Willy Pfister, Die Prädikanten des bernischen Aargaus im 16.–18. Jahrhundert, 1528–1798. Zürich 1943.

Heinrich Rohr, Die Stadt Mellingen im Mittelalter. Argovia 59. Aarau 1947.

Jean-Jacques Sigrist, Lenzburg im Mittelalter und im 16. Jahrhundert. Argovia 67. Aarau 1955.

Mathias Sulser, Der Stadtschreiber Peter Cyro und die bernische Kanzlei zur Zeit der Reformation. Bern 1922.

Für wertvolle Auskünfte und Ratschläge bin ich folgenden Herren zu besonderem Danke verpflichtet: Dr. Georg Boner, Staatsarchivar, Aarau; Dr. Eugen Bürgisser, Bremgarten; Dr. Walther Benz, Widen bei Bremgarten; Albert Nüssli, Mellingen; Fritz Bohnenblust, Lenzburg.

Die Abbildungen besorgte in zuvorkommender Weise Herr Werner Adam, Zentralbibliothek Solothurn.

Max Banholzer